

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 39 (1966)

Heft: 7

Artikel: Geist und Landesverteidigung

Autor: Farner, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geist und Landesverteidigung

von Oberst i. Gst. Rudolf Farner

«Zwei Mächte gehen durch die Welt, Geist und Degen, aber der Geist ist der mächtigere von beiden.» Dieses Wort Napoleons I. bedeutet für den Kleinstaat von heute Hoffnung und Voraussetzung, sich auch weiterhin zu behaupten.

Geist statt Perfektionismus

Geist findet sich — oder fehlt — auch im Einfachsten und Alltäglichen. Jeder Soldat weiss, wieviel Denkarbeit und geistige Vorbereitung ein Dienst erfordert, und jede Schule und jeder Kurs atmen den «Geist» aus, der sie durchdringt — Routine und maschinelles Pflichtgenügen oder Überlegung und kluge Planung. Gute Beispiele dafür sind in unserem Land Legion, und wir dürfen uns glücklich schätzen, dass das Milizsystem es gestattet, Erfahrungen und Intelligenz aus allen Arbeitsgebieten heranzuziehen.

Mit solchem Lob ist es jedoch keineswegs getan. Geist ist auch Unruhe, Unzufriedenheit mit dem Erreichten und ständiges Weiterschreiten. Doch muss jede Vervollkommnung ihre Grenze dort finden, wo Aufwand und Resultat nicht mehr in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Was nützt es, eine neue Waffe ständig zu verbessern, damit aber gleichzeitig zu verhindern, dass sie je zur Truppe kommt? Im Bereich der Landesverteidigung gilt es allgemein, an Stelle einer perfektionistischen Intelligenz Geist walten zu lassen und eine optimale Lösung zu finden, welche sowohl den Gefahren, denen wir am stärksten ausgesetzt sind, als auch unseren Gegebenheiten gleichermaßen Rechnung trägt.

Die Erkenntnis der Bedrohung

Eine solche Geistestätigkeit muss mit der Analyse der heutigen und zukünftigen Gefahren beginnen und der klaren Bestimmung dessen, was wir verteidigen wollen, das heisst der Definition unserer Kriegsziele. Sie muss weiterschreiten zu einer Beurteilung unserer Mittel und darf auch vor dem Ergreifen neuer und unkonventioneller Massnahmen nicht zurückschrecken. Auch dazu ein Beispiel:

Spätestens seit den fünfziger Jahren wissen wir, dass der Kampf einer konventionellen Armee gegen eine atomare Armee für die erstere eine Unterlegenheit der Feuermittel bedeutet, die auf die Dauer nicht auszugleichen ist. Statt nun aber angestrengt nach Abhilfe zu suchen, bemüht man sich von Jahr zu Jahr erfolgreicher, die Wirkung atomarer Waffen auf dem Schlachtfeld zu bagatellisieren, und schliesslich ist man beim Begriff des «atomabstossenden Geländes» angelangt, das bei uns offenbar in reichem Mass vorhanden sein soll — eine Illusion, die uns eines Tages recht teuer zu stehen kommen könnte.

Im Zusammenhang mit diesem politischen Charakter der Atomwaffe stehen zahlreiche Gefahren, die uns heute bedrohen, ohne dass sie sofort als solche erkannt werden könnten, so auch die «Nonproliferation». Ist man sich dessen genügend bewusst, dass ein Vertrag über die Nichtausbreitung nuklearer Waffen keine einzige Atomwaffe vernichten würde, sondern dass das ganze Atompotential in West und Ost weiterhin bestehen und einsatzbereit bleiben würde — dass ferner ein solcher Vertrag in der bisher vorgesehenen Form zwar alle jene Staaten binden würde, die traditionsgemäss Abmachungen einhalten und eine friedliche Politik betreiben, während gerade die nach unserem Moralmaßstab verantwortlichen Regierungen noch grössere Bewegungsfreiheit gewännen?

Auch der Kleinstaat kann also je länger desto weniger auf jene «höhere Strategie» verzichten, welche über das rein Militärische hinausgeht, nachdem bereits im Frieden über Unabhängigkeit und Freiheit, Territorium und Überleben entschieden wird.

Geld und Geist — oder Blut

Der Geist darf andererseits aber auch nicht allzu sehr strapaziert werden. Deshalb haben jene unrecht, die, wie in alten Zeiten, allein auf den schweizerischen Mut und auf die Kraft unserer Armee vertrauen und die sich der Einführung moderner Waffen und Waffensysteme erbittert widersetzen.

Die Aufgabe, unser Land gegen fremden Zugriff zu behaupten, wird aber in Zukunft nicht weniger, sondern im Gegenteil mehr Aufwand erfordern — Aufwand nicht zuletzt an geistiger Bemühung. Dabei gilt nach wie vor, dass nichts verloren ist, wenn man es nicht selber verloren gibt, und dass eine geistige Durchdringung der Probleme bereits der erste Schritt zu ihrer Bewältigung ist.

Es ist eine Tatsache, dass auch der beste Kämpfer von der materiellen und zahlenmässigen Übermacht des Gegners weggeschwemmt wird, wenn ihm keine angemessenen Kampfmittel zur Verfügung stehen. Und es ist eine weitere durch zahllose Beispiele erhärtete Wahrheit, dass der Kampfwille dort am stärksten ist, wo der Kämpfer über wirksame Waffen verfügt.

Konkrete Vorschläge

Die Forderung nach mehr Geist in der Landesverteidigung kann sich in der Schweiz auf einige positive Voraussetzungen stützen. So besitzen wir eine tüchtige, zuverlässige Verwaltung, insbesondere auf dem Militärssektor, und wir haben das Milizsystem, dessen heutige Form sich auch noch weiter ausbauen liesse, indem der Schweizerbürger nicht nur zu irgendeiner Dienstleistung herangezogen werden könnte, sondern auch zur ausserdienstlichen Mitarbeit in bestimmten Sachgebieten.

Dies gilt vor allem für die Erarbeitung einer schweizerischen «Strategie». Man wird über kurz oder lang nicht darum herumkommen, jene Instanzen, die sich mit politischen, wirtschaftlichen und technischen, militärischen und finanziellen Problemen befassen, besser zu koordinieren und eventuell sogar in einem eigentlichen Landesverteidigungsdepartement zusammenzufassen. Als Minimum sollte auf Armeestufe bald eine Planungsstelle verwirklicht werden, deren Aufgaben, aber auch deren personelle und finanzielle Möglichkeiten über das heute Vorhandene hinausreichen. Zudem wäre die Schaffung eines vielleicht halbstaatlichen, aber unabhängigen Institutes für strategische Fragen zu prüfen, das mit der Armeeplanung und mit weiteren Spezialisten eng zusammenarbeiten müsste.

Das zweite Gebiet, auf dem sich der Geist auswirken müsste, ist die Rüstung. Mit der zu erwartenden Ernennung eines Rüstungschefs und der Bildung einer eigentlichen Gruppe für Rüstungsdienste ist viel, aber noch nicht alles gewonnen. Die Beschaffung komplexer Waffensysteme wird in Zukunft ein immer grösseres geistiges Potential verlangen. Sporadisch arbeitende Fachkommissionen genügen nicht mehr zur Bewältigung der immer komplizierteren Probleme. Auch unsere Industrie muss auf jeder Stufe der Forschung und der Herstellung vermehrt und regelmässig zur Mitarbeit herangezogen werden.

Ein drittes Feld, auf dem eine stärkere «Mobilisation des Geistes» möglich wäre, ist die Militärpolitik ganz allgemein, vorab der Bereich der Information und Dokumentation. Es ist geradezu lebensnotwendig für den in Zukunft immer schärfer bedrängten Kleinstaat, dass es unabhängige Instanzen gibt, welche sich in besonderem Masse diesen Fragen widmen und die deshalb imstande sind, ihren Mitbürgern gegenüber Missverständnisse zu klären, die Bedrohungen darzulegen und auf Mittel zur Abhilfe hinzuweisen.

Wenn es auf diese Weise gelingt, den Anteil des Geistigen an unserer Landesverteidigung auf jenem Niveau zu halten, das die moderne Zeit verlangt, dann braucht uns um die Zukunft unseres Wehrwesens nicht bange zu sein.